

Das Projekt 1943/44 der Urseren-Kraftwerke: bautechnischer Bericht, erstattet im Auftrag der Studiensyndikats für die Urseren- Kraftwerke

Autor(en): **Meyer-Peter, E. / Frey, Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **125/126 (1945)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-83722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Projekt 1943/44 der Urseren-Kraftwerke

Bautechnischer Bericht, erstattet im Auftrag des Studiensyndikats für die Urseren-Kraftwerke

Von Prof. Dr. E. MEYER-PETER und Dipl. Ing. TH. FREY, Zürich







I. EINLEITUNG

Die Studien über die Schaffung eines Speicherbeckens im Urserental zwecks Ausnützung der Wasserkraft der Reuss gehen auf das Jahr 1920 zurück, in dem die Centralschweizerischen Kraftwerke eine 70 m hohe Staumauer beim Urnerloch in Vorschlag brachten. Im Bestreben, die Unterwassersezung der Tal ebene von Andermatt bis Hospental zu vermeiden, untersuchten die Schweiz. Bundesbahnen 1931/32 die Möglichkeit der Erstellung einer Talsperre auf dem bestehenden Felsriegel hinter Hospental. Die geologischen Erhebungen ergaben aber für diese Sperrstelle ausgesprochen ungünstige Ergebnisse. 1935 veröffentlichte sodann das Eidg. Amt für Wasserwirtschaft¹⁾ eine Pro-

jektstudie mit einer 117 m hohen Staumauer am oberen Ende der Schöllenen, durch die ein (Staubecken mit 421 Mio m³ Nutzinhalt geschaffen werden sollte. Die Ausnützung der Wasserkraft sollte in zwei Stufen mit Zentralen beim Pfaffensprung und bei Erstfeld erfolgen. Die installierte Leistung beider Zentralen wurde zu 396 000 kW und die erzeugbare Energiemenge zu etwas über 1000 Mio kWh im Winter und 150 Mio kWh im Sommer berechnet, bei einem Gestehtungspreis der Winterenergie von etwas weniger als 2,5 Rp./kWh. Die Centralschweizerischen Kraftwerke griffen auf Initiative des Delegierten ihres Verwal-

¹⁾ Mitteilung Nr. 26: «Speicherungsmöglichkeiten im Reuss- und Limmatgebiet».

Legende:

-  Einzugsgebiete
-  Natürliches Einzugsgebiet des Stausees Urseren
-  Reuss Rhein
-  Hochlagen (mit natürlichem Gefälle dem Stausee zuleitbar)
-  Mittellagen (in den Stausee zu heben)
-  Tieflagen (nicht im Stausee speicherbar, nur als Laufwasser zu verwenden)

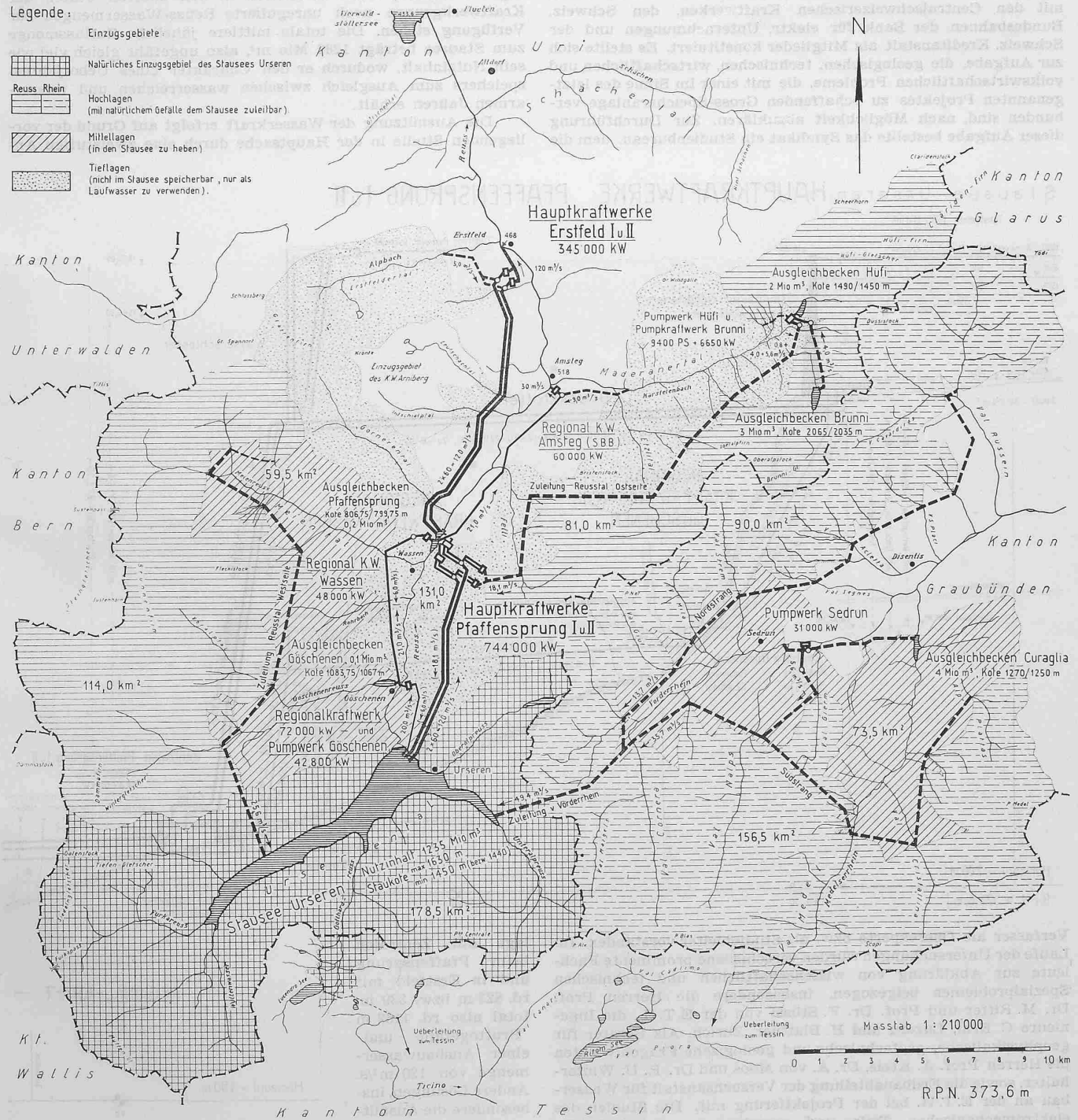


Abb. 1. Uebersichtsplan 1 : 210000 der Einzugsgebiete, Zuleitungen, Staubecken und Kraftwerke (Vollausbau)

fällen in einer einzigen Stufe, befinden sich zur Zeit in Bearbeitung. Unter Berücksichtigung des bestehenden SBB-Kraftwerks Amsteg und in der Voraussetzung, dass schon vor dem Bau des Gross-Speicherwerks die Gefällstufe Göschenen-Wassen ausgebaut wird, zu deren Ergänzung schliesslich noch der vollständige Ausbau der Reuss zwischen Andermatt und Göschenen bevorsteht, geht das Projekt von der Grundlage einer bereits bestehenden Kraftwerkgruppe Göschenen, Wassen und Amsteg aus, die zunächst als Laufwerkgruppe betrieben, mit dem Ausbau der Akkumulieranlage aber in deren Betriebsplan eingefügt wird. Die Ausbaugrösse dieser drei Regionalwerke beträgt in der obersten Stufe vorerst 12 m³/s, in den beiden unteren Stufen 21 m³/s. Im Rahmen des Akkumulierwerks wird die oberste Stufe Göschenen ebenfalls auf 20 m³/s ausgebaut.

II. WASSERWIRTSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN

Zur Ermittlung der mittleren monatlichen Abflussmengen der in den Urserensee einzuleitenden Gewässer wurden sämtliche bestehenden Wasserstationen im Reuss- und im Vorderrheingebiet benützt. Das vorhandene Beobachtungsnetz wurde überdies durch Aufstellung zweier neuer Limnigraphen am Vorderrhein und am Medelserrhein, unmittelbar oberhalb des Zusammenflusses, ergänzt. Weitere Stationen im Reuss- und Rheingebiet sind zum Teil ausgeführt, zum Teil im Bau. Bei den in Abb. 1 ersichtlichen zahlreichen Wasserfassungen, von denen — mit Ausnahme der Reuss bei Andermatt — keine unmittelbar bei einer Wasserstation liegt, mussten aus den vorhandenen Beobachtungen Rückschlüsse auf die im allgemeinen hoch liegenden Fassungsstellen gezogen werden. Zu diesem Zweck wurde nach Durchführung umfangreicher vergleichender Studien das ganze Gebiet in drei Hauptzonen unterteilt, deren Abflüsse zufolge ihrer geographischen Lage je ungefähr einheitlichen Charakter aufweisen, nämlich: erstens, das gletscherreiche Gebiet der Reuss nördlich der Schöllenen (mit Ausnahme des Hüfigebietes und des obersten Teils des Göschenentals), dessen Abflussregime demjenigen der übrigen Gewässer der Nordabdachung der Zentralalpen entspricht, wie der Aare und der Linth, zweitens, die hochgelegenen Gletschergebiete des Maderaner- und Göschenentals mit auf wenige Sommermonate konzentrierten, je nach dem Temperaturverlauf sehr hohen Abflüssen und drittens die nur kleinere Gletscher aufweisende Zone des Urserentals und des Vorderrheingebietes. Es wurden für jede dieser drei Zonen hydrologische Beziehungen aufgestellt, in denen vor allem die Höhen-

Tabelle 1: Einzugsgebiete, Abflussmengen, Jahresabfluss, Anteil des Sommerabflusses

	Einzugsgebiete			Abflussmengen			Mittl. Jahres-Abfl.-höhe mm	Anteil des Sommer-Abfl. %
	Fläche km ²	Mittl. Höhen-lage m	Verglet-scherung %	Sommer Mio m ³	Winter Mio m ³	Jahr Mio m ³		
Hochlagen (Zuleitung mit eigenem Gefälle)								
Reuss								
Urserental direkt	178,5	2265	12,5	253,0	74,0	327,0	1835	
Reusstal West	114,0	2480	36,25	216,0	34,5	250,5	2200	
Reusstal Ost	81,0*	2440	34,2	165,5	24,5	190,0	2350	
Total Reuss	373,5	2370	24,5	634,5	133,0	767,5	2055	83
Rhein								
Südstrang	156,5	2375	17,5	276,0	50,5	326,5	2080	
Nordstrang	90,0	2385	12,5	145,5	28,0	173,5	1930	
Total Rhein	246,5	2380	15,7	421,5	78,5	500,0	2025	84
Total Hochlagen	620,0	2370	20,9	1056,0	211,5	1267,5	2040	83
Mittellagen (Pumpwasser)								
Reuss (Göschenen)	59,5	1875	5,6	66,5	25,0	91,5	1540	
Rhein (Sedrun)	73,5	1820	0	62,0	28,0	90,0	1225	
Total Mittellagen	133,0	1845	2,5	128,5	53,0	181,5	1365	71
Tief lagen (Laufwasser)								
Reuss	131,0	1850	7,7	163,5	59,5	223,0	1700	73
Total Reussgebiet	564,0	2200	18,55	864,5	217,5	1082,0	1920	80
Total Rheingebiet	320,0	2250	12,1	483,5	106,5	590,0	1845	82
Total alle Gebiete	884,0	2215	16,2	1348,0	324,0	1672,0	1890	81

*) inklusive Einzugsgebiet des Hüfigletschers, hierüber siehe Abschnitt IV, A, 2.

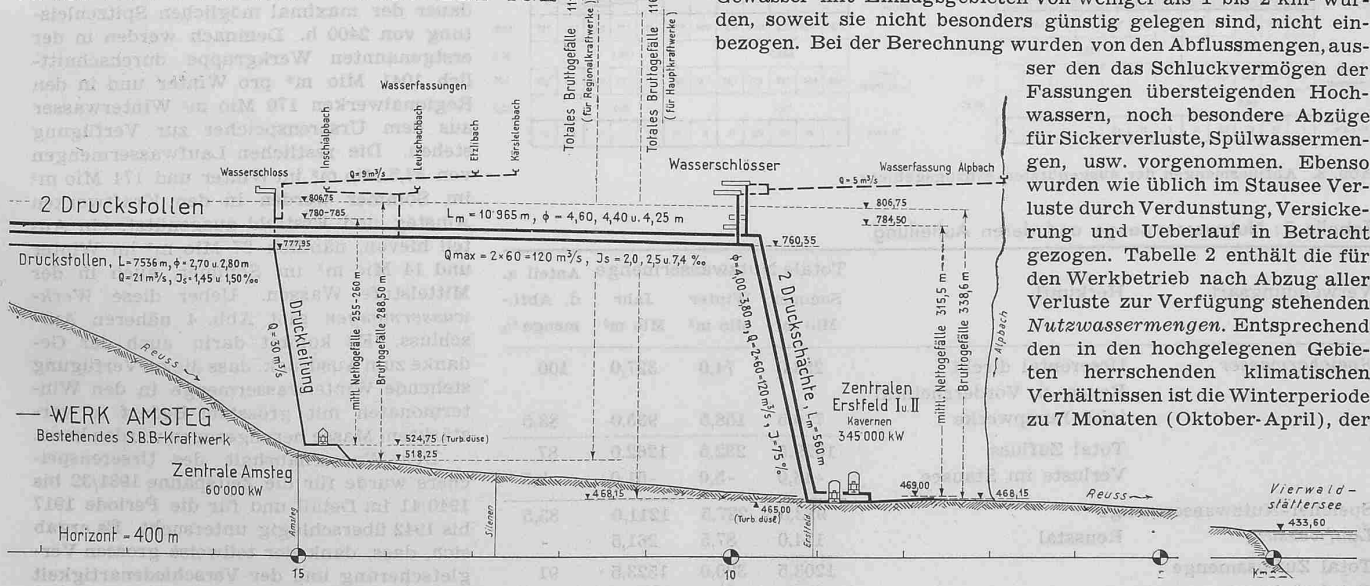
lage der Fassungsstelle, in zweiter Linie die prozentuale Vergletscherung des Einzugsgebietes zum Ausdruck kommt.

Die sich aus dieser Untersuchung ergebenden Sommer- und Winter-Abflussmengen sind in Tabelle 1 zusammengestellt, während aus Abb. 3 die mittleren Monatsabflüsse hervorgehen. In diesen Darstellungen sind die Einzugsgebiete zusammengefasst in die «Hochlagen», deren Abflüsse direkt dem Stausee zugeleitet werden, die «Mittellagen», deren Restabflüsse mittels Pumpwerken ebenfalls in den Speicher gelangen und die «Tief-lagen», die nur noch Laufwasser liefern.

Die Wahl der Ausbauwassermenge für die aus den verschiedenen Einzugsgebieten dem Stausee Urseren zuleitenden Gewässer erfolgte, soweit es sich nicht um die direkten Zuflüsse des Urserentals handelt, unter Berücksichtigung des Abflussregimes, das durch die relativ starke Vergletscherung bedingt und durch Konzentration der Abflüsse auf wenige Sommermonate gekennzeichnet ist. Die Ausbauwassermenge beträgt darnach 150 bis 250 l/km²s, also das 2 1/2 bis 3 1/2-fache der mittleren Abflussmenge. Die grössere Ausnützung ist auf Grund wirtschaftlicher Vergleichsrechnungen für die näher gelegenen Fassungsstellen, die kleinere für die entfernteren Gebiete vorgesehen. Gewässer mit Einzugsgebieten von weniger als 1 bis 2 km² wurden, soweit sie nicht besonders günstig gelegen sind, nicht einbezogen. Bei der Berechnung wurden von den Abflussmengen, ausser den das Schluckvermögen der Fassungen übersteigenden Hochwassern, noch besondere Abzüge für Sickerverluste, Spülwassermengen, usw. vorgenommen. Ebenso wurden wie üblich im Stausee Verluste durch Verdunstung, Versickerung und Ueberlauf in Betracht gezogen. Tabelle 2 enthält die für den Werkbetrieb nach Abzug aller Verluste zur Verfügung stehenden Nutzwassermengen. Entsprechend den in den hochgelegenen Gebieten herrschenden klimatischen Verhältnissen ist die Winterperiode zu 7 Monaten (Oktober-April), der

ausser den das Schluckvermögen der Fassungen übersteigenden Hochwassern, noch besondere Abzüge für Sickerverluste, Spülwassermengen, usw. vorgenommen. Ebenso wurden wie üblich im Stausee Verluste durch Verdunstung, Versickerung und Ueberlauf in Betracht gezogen. Tabelle 2 enthält die für den Werkbetrieb nach Abzug aller Verluste zur Verfügung stehenden Nutzwassermengen. Entsprechend den in den hochgelegenen Gebieten herrschenden klimatischen Verhältnissen ist die Winterperiode zu 7 Monaten (Oktober-April), der

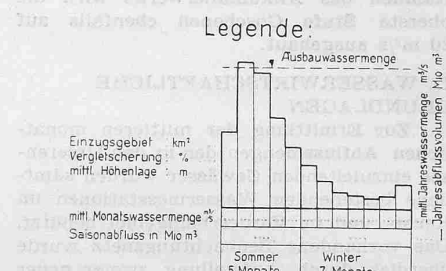
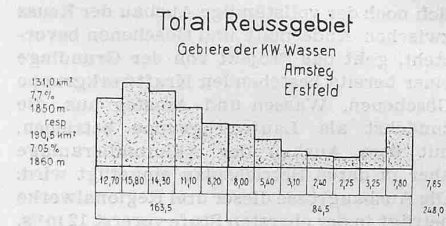
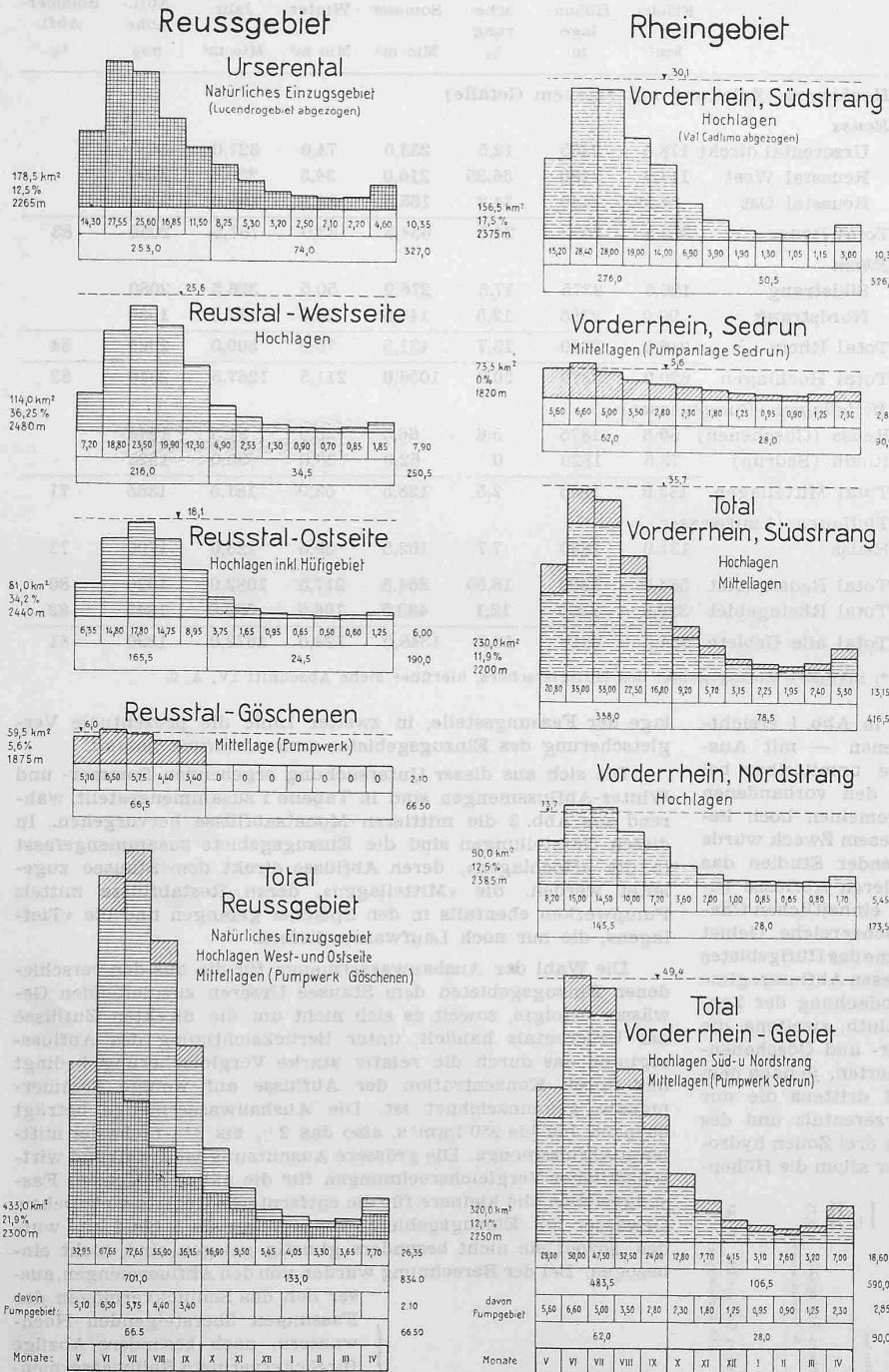
HAUPTKRAFTWERKE ERSTFELD I u. II



Kraftwerke (Vollausbau). Masstab der Längen 1 : 80 000, der Höhen 1 : 8000

HOCHLAGEN und MITTELLAGEN
die dem Stausee zugeleitet werden können

TIEFLAGEN
Laufwerkwasser liefernd
(nicht dem Stausee zuleitbar)



Sommer zu 5 Monaten (Mai-September) in Anrechnung gebracht.

Die aus Tabelle 2 hervorgehende Speicher-Nutzwassermenge von 1211 Mio m³ kann beim vorgesehenen Speicherinhalt ohne weiteres in 7, nötigenfalls auch in 6 Wintermonaten verarbeitet werden. Die gewählte und bereits erwähnte Ausbaugröße von 120 m³/s für die Hauptkraftwerke und von 20 m³/s für die Regionalwerke führt zu einer ideellen Benützungsdauer der maximal möglichen Spitzenleistung von 2400 h. Demnach werden in der erstgenannten Werkgruppe durchschnittlich 1041 Mio m³ pro Winter und in den Regionalwerken 170 Mio m³ Winterwasser aus dem Urserenspeicher zur Verfügung stehen. Die restlichen Laufwassermengen von 87,5 Mio m³ im Winter und 174 Mio m³ im Sommer werden in den Kraftwerken Amsteg und Erstfeld ausgenutzt, ein Anteil hievon, nämlich 27 Mio m³ im Winter und 14 Mio m³ im Sommer, auch in der Mittelstufe Wassen. Ueber diese Werkwassermengen gibt Abb. 4 näheren Aufschluss. Es kommt darin auch der Gedanke zum Ausdruck, dass die zur Verfügung stehende Winterwassermenge in den Wintermonaten mit grösstem Bedarf in verstärktem Masse herangezogen werden kann.

Der Wasserhaushalt des Urserenspeichers wurde für die Zeitspanne 1931/32 bis 1940/41 im Detail und für die Periode 1917 bis 1942 überschlägig untersucht. Es ergab sich, dass, dank der teilweise grossen Vergletscherung und der Verschiedenartigkeit der klimatischen Verhältnisse der Einzugs-

Abb. 3. Abflussmengen der ausgenutzten Einzugsgebiete

Tabelle 2: Nutzwassermenge und deren Aufteilung

Verwendungsart	Herkunft	Totale Nutzwassermenge			Anteil a. d. Abfl.-menge %
		Sommer Mio m³	Winter Mio m³	Jahr Mio m³	
Speicherwasser	Urserental direkt	253,0	74,0	327,0	100
	Reuss- u. Vorderrheintal inkl. Pumpwerke	776,5	158,5	935,0	83,5
	Total Zufluss	1029,5	232,5	1262,0	87
	Verluste im Stausee	-46,0	-5,0	-51,0	-3,5
Speicher-Nutzwassermenge		983,5	227,5	1211,0	83,5
Laufwasser	Reusstal	174,0	87,5	261,5	-
Total Zuflussmenge		1203,5	320,0	1523,5	91
Total Nutzwassermenge		1157,5	315,0	1472,5	88

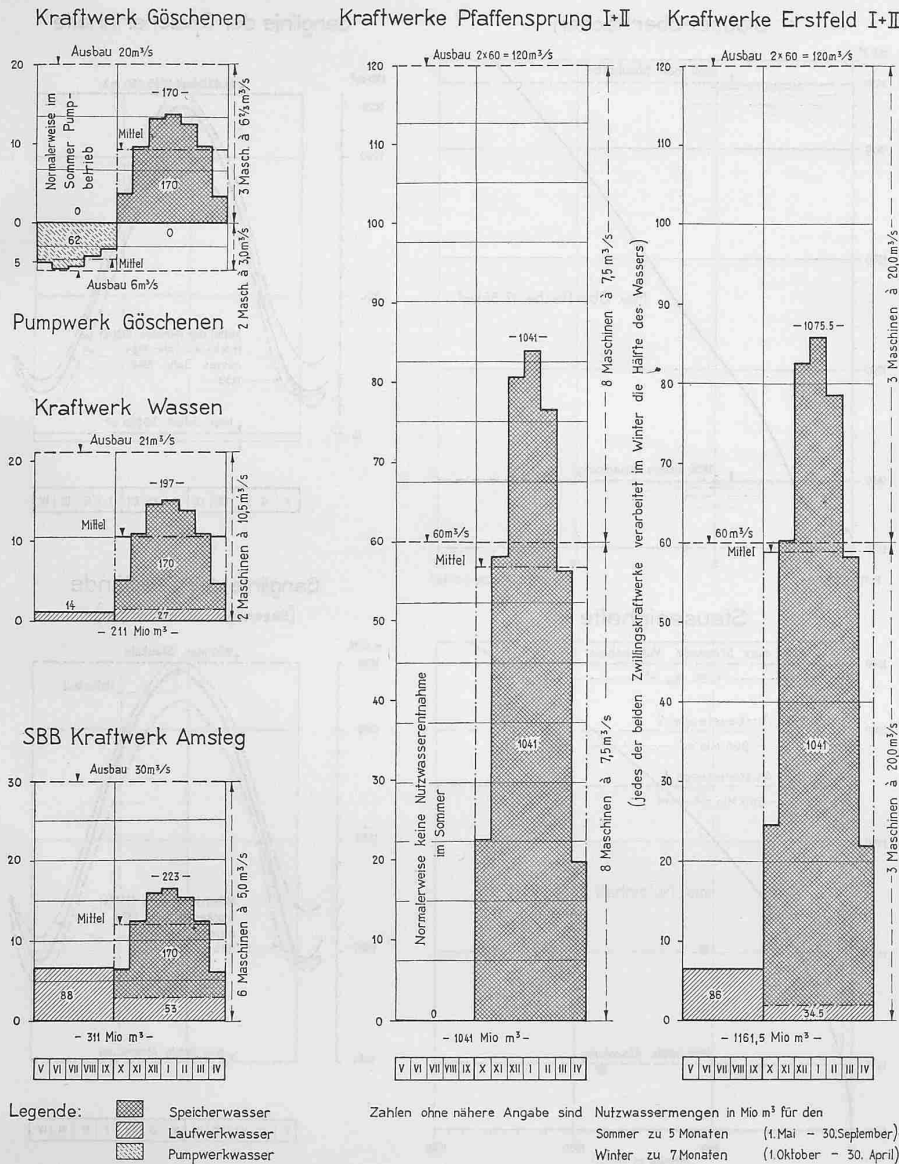


Abb. 4. Werkwassermengen, links Regionalkraftwerke, rechts Hauptkraftwerke

gebiete, die von Natur aus schon einen gewissen Ausgleich der Abflussmengen von Jahr zu Jahr zu Folge haben, vor allem aber wegen des gewählten Ueberjahresspeichers, eine alljährlich praktisch gleich grosse Nutzwassermenge in der Untersuchungsperiode hätte abgegeben werden können. — Hydrologisch besonders ungünstig ist hierbei die Jahresfolge 1932 bis 1935 mit ausgesprochen geringen Abflüssen, an deren Ende aber nur eine Reduktion der Werkwassermenge um 5% erforderlich gewesen wäre, trotzdem sich eine solche Folge von Trockenjahren ungünstiger auswirkt als das notorische Trockenjahr 1921. In Abb. 5 sind die berechneten Schwankungen der Wasserspiegel-lage und des Staurauminhaltes für ein mittleres, ein wasser- armes und ein trockenes Jahr aufgezeichnet.

III. GEOLOGISCHE VERHÄLTNISSE

In geologischer Hinsicht wurde das ganze Gebiet, das von den projektierten Urserenwerken berührt wird, sehr eingehend untersucht. Es umfasst Zonen des Gotthard- und Aarmassivs, der Urserenmulde und der Tavetscher Zwischenmulde, in welcher letztgenannten Gesteine des Permokarbons und des Mesozoikums auftreten. Gotthard- und Aarmassiv bestehen in grossen Zügen aus altkristallinen Ortho-, Injektions- und Paragneisen und Amphiboliten, in die später granitische Magmen eingedrungen sind. Diese Gesteine wurden noch durch die letzten Phasen der herzynischen Faltung metamorphisiert. Die Ablagerungen im Permokarbon bestehen aus konglomeratischen bis sandigen Sedimentgesteinen, die durch Quarzporphyr-Lagergänge und -Decken-ergüsse gestört sind. Im Mesozoikum gelangten auf der Nordseite des Gotthardmassivs Trias, Dogger und Malm zur Ablagerung, auf der Südseite Trias und Bündnerschiefer. In der alpinen Faltungsphase wurde das Gotthardmassiv an das Aar-

massiv gepresst, die permokarbonische und mesozoische Mulde zwischen beiden Massiven zum Teil ausgequetscht und alle Gesteine stark umgewandelt. Die Streichrichtung der beiden Massive verläuft etwa N 60° E, das Fallen ist sehr steil. Durch das Vorhandensein zahlreicher Kunstbauten wurde die Erfassung des Aufbaues wesentlich erleichtert.

In bautechnischer Hinsicht sind alle Gesteine des Aar- und Gotthardmassivs, vor allem die Intrusionsgesteine, vorzüglich, sie sind standfest, dicht und führen im allgemeinen wenig Wasser.

Die Gesteine des Permokarbons und des Tavetscher Zwischenmassivs sind etwas weniger günstig zu beurteilen, da sie oft tiefgründig verwittert sind. Immerhin sind auch sie im allgemeinen standfest und nur ausnahmsweise wasserführend. Die Zonen der bautechnisch am wenigsten geeigneten Gesteine des Mesozoikums, vor allem die Triasgesteine, deren Häufigkeit im Gebiet aber gering ist, können bei richtiger Trassierung der Stollen grösstenteils gemieden werden und verlangen im übrigen die bekannten Vorsichtsmassnahmen.

Im gesamt sind die vorhandenen geologischen Bedingungen für ein Bauvorhaben wie die Urserenwerke als aussergewöhnlich günstig zu bezeichnen. Stausee Urseren

Er beansprucht die Mulde zwischen Gotthard- und Aarmassiv von Realp bis Andermatt. Alle Beobachtungen weisen darauf hin, dass das Becken völlig wasser-dicht ist, weil Wasserverluste quer zu den ungefähr West-Ost streichenden Gesteinen der beiden Massive ausgeschlossen sind, während Verluste in Streichrichtung wegen der grossen Distanz, die das Wasser bis zur Austrittsstelle zurücklegen müsste, fast undenkbar sind. In der letzterwähnten Beziehung gibt der weiter unten zu besprechende äusserst geringe Wasserandrang im Gotthardtunnel, selbst in der mesozoischen Zone, den besten Anhaltspunkt.

Der heutige Talboden ist ohne jeden Zweifel durch die allmähliche Auffüllung eines früheren Sees entstanden. Zur Fest-

stellung der Tiefe des Felsgrundes wurden seismische Lotungen, Tiefbohrungen vom Talboden aus und senkrecht nach oben gerichtete Gesteinsbohrungen vom Gotthardtunnel aus durchgeführt. Darnach besitzt die Felsmulde in der Gegend von Andermatt eine Tiefe von rund 270 m. Die Schuttfüllung besteht, direkt über dem Felsgrund, aus einer meist wenig mächtigen Grundmoräne mit geringfügigen Lehmbestandteilen. Darüber folgt eine mächtige Schicht feiner, praktisch wasser-dicht gelagerter Sande, während an der Oberfläche eine junge fluviale Schotterschicht liegt. Seitwärts greifen in diese Ablagerungen die Schuttkegel der Seitenbäche, sowie Gehängeschutt ein. Oestlich von Hospenthal ist dieses Seebecken durch anstehenden Fels abgeriegelt, während weiter westlich Schuttkegel die Talsohle überdecken.

Staumauer Schöllenen

Von wesentlicher Bedeutung für die Projektierung der Tal-sperre ist die Tiefe der Felsrinne in der Gegend des Urnerlochs. Vier Sondierbohrungen wurden zur Feststellung der Mächtigkeit der Schuttablagerungen ausgeführt und nach Erreichung des Felsgrundes noch 10 bis 13 m in den gewachsenen Fels vorge-trieben. Von der eindeutig festgestellten durchgehenden Fels-schwelle auf Kote 1415 am Südrand des Teufelsfalls weist dar-nach die Erosionsschlucht ein Gegengefälle auf. Ihre Tiefe wächst von 37 m bei der Kaserne Bühl auf 95 m, vom Talboden aus gemessen, beim Reussknie am Ausgang der Allmend, wie aus dem Längenprofil des Talwegs, Abb. 6, hervorgeht.

Ueber die geotechnischen Eigenschaften sind umfangreiche Untersuchungen angestellt worden, die in der Abpressung des Felsens und der Messung der Deformationen bestanden. Die Ver-suche erfolgten in tief im Berginnern ausgebohrten Felsnischen am linken Talhang. Namentlich sollte daraus die Verschieden-

heit des elastisch-plastischen Verhaltens des Granites und der den Granit umhüllenden Gneisschichten des an der Sperrstelle anstehenden Aarmassivs ermittelt werden. Je nach der Richtung bezüglich Streichen, in der die Abpressung erfolgte und der Gesteinsart, variiert der Elastizitätsmodul zwischen 400 000 und 80 000 kg/cm². Im rechten Talhang wurden vier Kernbohrungen, z. T. bis zu 100 m Länge, vorgetrieben, zum Zweck der Feststellung der Tiefe der eingedrungenen Verwitterung und der Durchlässigkeit des Felsens, vor allem in der Zone der «Grossen» und der «Nassen Kehle». Der hohe Prozentsatz an intakten Bohrkernen und die äusserst geringe Wasseraufnahme bei den Wassereindrucksversuchen unter Hochdruck zeigten die relativ geringe Mächtigkeit der Verwitterungsschicht und die praktisch völlige Undurchlässigkeit der nicht verwitterten Schichten. Sie geben sicheren Aufschluss über die vorzüglichen bautechnischen Eigenschaften auch der Gneisschichten, deren grössere Zusammendrückbarkeit durch Zementinjektionen kompensiert werden kann. Diese Untersuchungen haben den Nachweis dafür erbracht, dass eine «anormale Kontaktfläche» in der Uebergangzone vom Aargranit auf die anschliessenden Gneise nicht besteht und dass die Talsperre unbedenklich teils auf Granit, teils auf Gneis fundiert werden darf (Abb. 6).

Gotthardtunnel

Die Sicherung des Gotthardtunnels, der das Urserental in rund 300 m Tiefe unterfährt, ist bei allen früheren Projekten als eine der wichtigsten noch zu studierenden Fragen aufgeworfen, jedoch bei keinem abgeklärt worden. Wohl war zu Beginn der Studien für das vorliegende Projekt die beim Vortrieb des Tunnels durchgeführte Gesteinsfolge vor allem aus den Berichten des Geologen Dr. F. M. Stapf und aus weiteren Akten im Besitz der SBB bekannt, nicht aber die für die Beurteilung der Sachlage wichtige Mächtigkeit der Felsüberlagerung an der tiefsten Stelle des alten Seebeckens. Weiter war bekannt, dass von Tunnel-km 2,813 bis 2,891 in der mesozischen Gebirgszone die Gesteine durch Verwitterung stark zersetzt waren und z. T. plastische Eigenschaften aufwiesen. In dieser sog. Druckstrecke war eine mehrmalige Rekonstruktion des Tunnelmauerwerks erforderlich mit streckenweisem Einbau eines Sohlengewölbes. Auch nördlich und südlich derselben mussten noch verstärkte Normalprofile eingebaut werden. Seit dieser Rekonstruktion sind auf der Gesamtlänge des Tunnels im Bereich des projektierten Urserensees keine Veränderungen aufgetreten.

Die bereits erwähnten sehr geringen Wassermengen, die in den Tunnel eintreten, nämlich 1,5 l/s südlich der Druckstrecke, 3,5 l/s bis nördlich der Kalkzone und total 4 l/s am Nordportal, beweisen die geringe Durchlässigkeit des Felsens. Auffallend ist dagegen der starke Sulfatgehalt, der an einzelnen Quellen bis zu 700 mg/l beträgt und das Vorhandensein von Gips verriet. Die Quellergrüsse sind unabhängig von den Jahreszeiten, die Temperatur des Wassers ist seit dem Bau etwas gefallen und variiert zwischen 13 und 18° C.

Das Studiensyndikat liess auf Grund der Ergebnisse der seismischen Lotungen im Jahre 1943 bei Tunnel-km 2,8 eine seitliche Bornische ausführen, von der aus durch die Firma Swissboring in Zürich vier Kernbohrungen bis zum Anstich der grundwasserführenden Moränenschicht über der Felssohle der Erosionsmulde des Urserenbeckens vorgetrieben wurden. Zwei der Bohrungen durchstießen Kalkschiefer, Marmore, Gangquarz und schwarze Kalktonschiefer. Die Bohrungen 3 und 4, die nach Süden geneigt waren, gelangten nach Durchfahren analoger Schichten in lehmig verwitterte Zonen mit plastischem Charakter, in Gips und Dolomit. Die tiefst angeschnittene Stelle des Felsbeckens liegt rund 40 m über Schwellenhöhe des Tunnels. Im allgemeinen wurden die Ergebnisse der seismischen Lotungen, die ein vollständiges Profil längs der Tunnelaxe ermittelten,

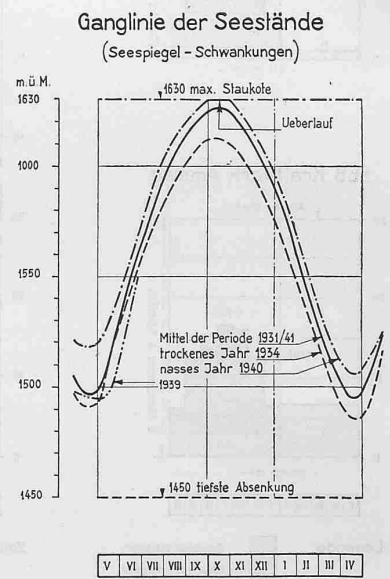
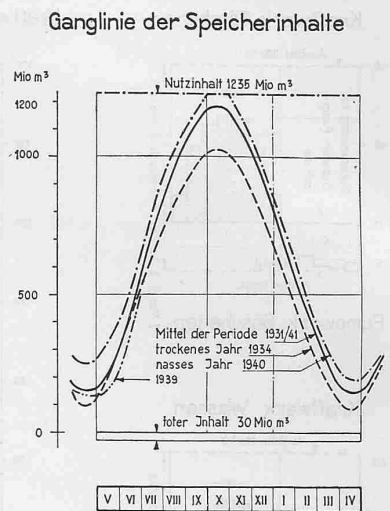
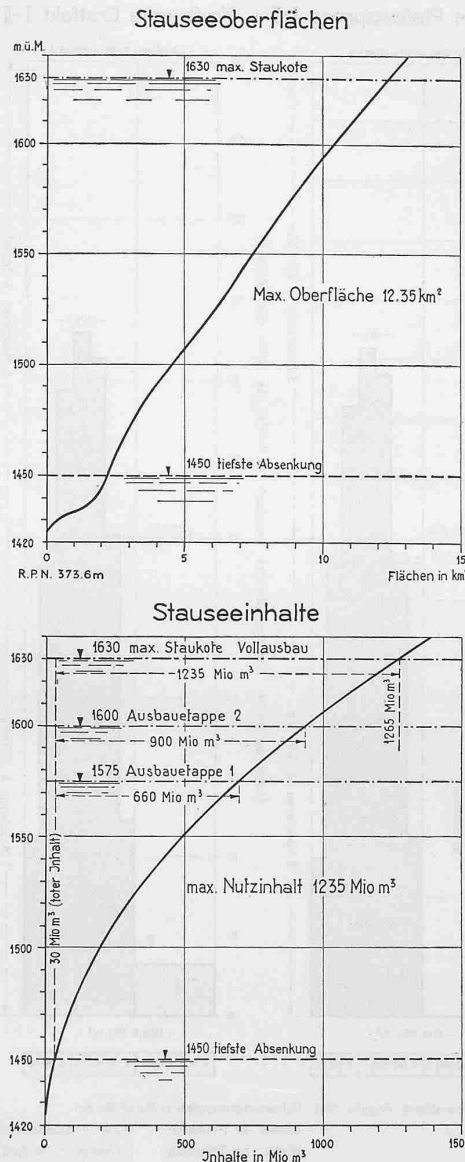


Abb. 5. Wasserhaushalt des Urserenseichers

bestätigt. Hochdruckinjektionen ergaben eine geringe Wasseraufnahmefähigkeit des Gesteins und fast gar kein Eindringen von Zement. Es lässt sich aus dem Komplex dieser Untersuchungen schliessen, dass eine Beeinflussung des Gotthardtunnels durch den Aufstau des Urserensees — mit Ausnahme der kurzen Druckstrecke und eventuell der an sie unmittelbar angrenzenden Sektoren — nicht zu befürchten ist. Die Sicherungsmassnahmen für diese Strecken werden im Abschnitt IV, 3 behandelt.

Uebrigere Bauwerke

Abgesehen von wenigen und kurzen Strecken der Zuleitungsstellen zum Urserensee befinden sich sämtliche geplanten Bauwerke in Zonen bautechnisch günstiger Gesteine. Einzelheiten über die geologischen Verhältnisse sollen im Zusammenhang mit der Beschreibung der Objekte kurz erwähnt werden. (Fortsetzung folgt)

Wettbewerb für die Neubauten der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich

(Schluss von Seite 102)

Projekt Nr. 6. Kubikinhalte 68 161 m³, Nutzfläche 8418 m².

Die theoretischen und praktischen Institute sind bewusst und übersichtlich in wenige, unter sich nahe gelegene Baukörper verteilt. Institute und Stallungen gruppieren sich um den Klinikhof.

Freiflächenzusammenhang gut. Auch die Terrainausnützung befriedigt, doch sind grosse Erdbewegungen und eine hohe Stützmauer längs der Hauptzufahrt nötig. Die Anlage ist von der Winterthurerstrasse abgerückt, ihre städtebauliche Eingliederung gut. Besonnung, Belichtung und Windschutz sind gewährleistet.